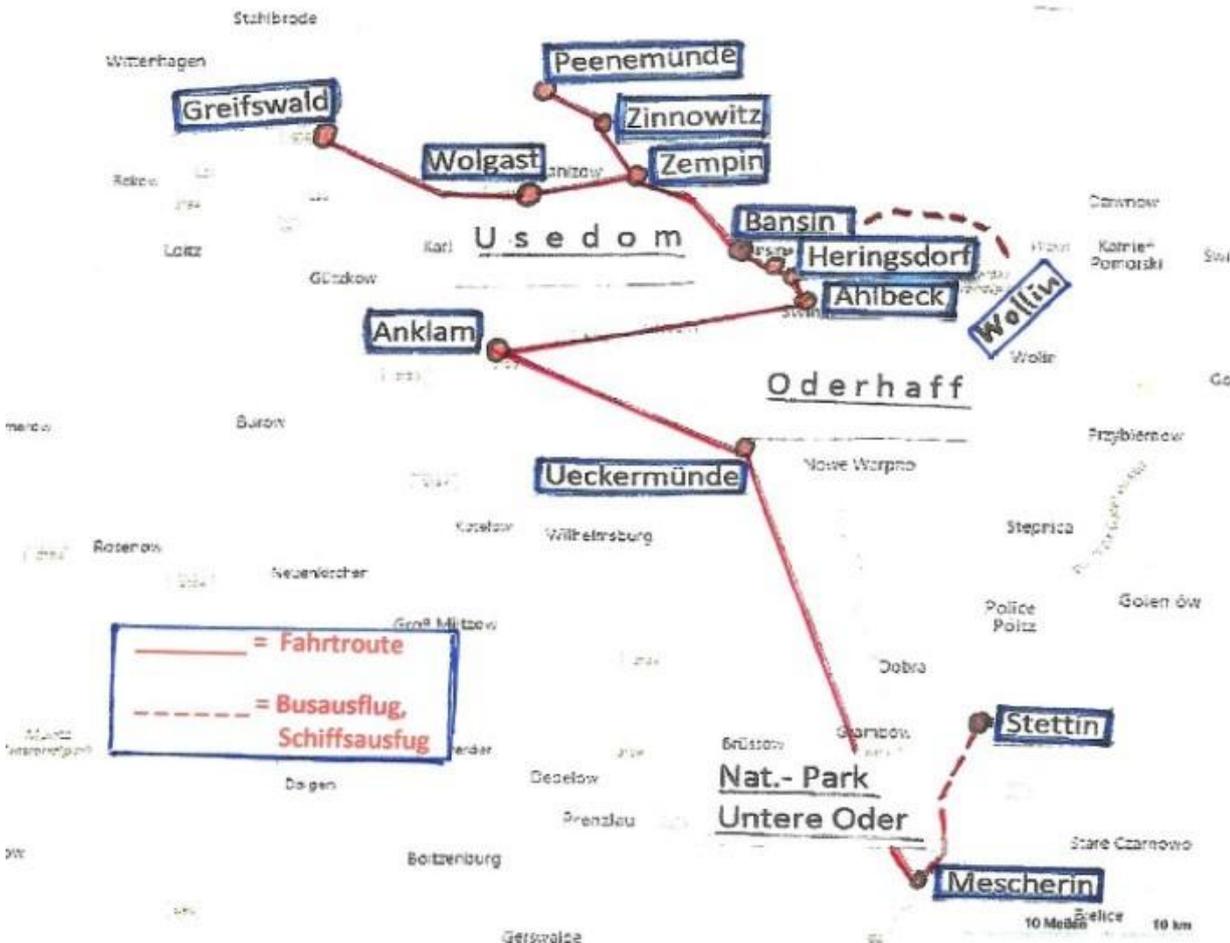


Ostseereise II 2017

1. Bericht: Greifswald, Freest

Vom 20. September bis 5. Oktober 2017 sind wir mit weiteren 6 Campingfreunden im Ostteil der deutschen Ostseeküste unterwegs. Im Herbst des Jahres 2015 waren wir mit fast denselben Campnern auf dem Küstenabschnitt von Wismar bis einschließlich Insel Rügen unterwegs. Diesmal starteten wir in Greifswald und es soll bis einschließlich Stettin und Anklam/Ueckermünde gehen.



Die beabsichtigte Route.

Wir starteten in Stollberg/Erzgebirge bereits am 18. September, um den Campingplatz C27 am Gobenowsee (bei Mirow/Neustrelitz) an der südlichen Grenze von Mecklenburg-Vorpommern zum Land Brandenburg aufzusuchen. Wie ihr vielleicht aus früheren Berichten von mir noch in Erinnerung habt, waren wir in der Gegend bereits mehrfach mit dem Padelboot unterwegs, zuletzt am Rätzsee und am Useriner See. Angedacht ist, im kommenden Jahr paar Wochen vom Gobenowsee aus Paddeltouren zu machen. Die zwei am See verbrachten Tage bekräftigten uns in der Absicht: es ist sehr ruhig da und man kann von ihm aus viele Seen erreichen. Wir fanden 6 Touristenstellplätze auf dem Campingplatz, von wo aus Fernsehempfang mit der fest auf dem Dach unseres Wohnmobils installierten Satellitenantenne möglich ist. Auf den anderen Plätzen verhindern das die in den Jahren immer höher und breiter gewordenen Laubbäume.

Am 20. September stießen wir auf dem stets vollen Caravan-Stellplatz "Museumshafen" von Greifswald (Koordinaten N54° 05,933'; E013° 23,367') in der Marienstraße 10 zu den anderen Mitfahrern.

Am Vormittag des 21. September fuhren wir mit dem Schiff von der Anlegestelle gegenüber unseren Stellplatz auf dem Flüsschen Ryck in den Vorort Wieck von Greifswald.



Unser 6,8 km langer Weg vom Stellplatz Museumshafen zum Schiff und über den Fluss zur Klappbrücke (=Ziehbrücke) in Wieck und anschließend zu Fuß auf der Mole bis zur Mündung des Ryck in den Greifswalder Bodden sowie zurück zur Brücke, wo wir in den Stadtbus der Linie 2 stiegen und in die Stadt zurückkehrten.

Die Geschichte von Greifswald begann 1199 nahe der heutigen Zugbrücke. In dem Jahr wurde das Kloster Eldena gegründet, von dem heute nur noch Ruinen vorhanden sind.



Die geöffnete Klappbrücke von Wieck. Wir waren gerade mit unserem Schiff durchgefahren. Die Brücke dürfen Fußgänger und im PKW die Einwohner von Wieck kostenlos benutzen (immer nur ein Fahrzeug, Zugang mit einer elektronischen Karte, mit ihr kann man den, den Zugang versperrenden, metallischen Boller in die Tiefe absenken).

Die hölzerne Brücke wurde 1887 errichtet. Sie ist 55 m lang und 7,50 m breit.



Die Klappbrücke im geschlossenen Zustand.



Kurz hinter der Brücke besichtigten wir das kürzlich errichtete Sperrwerk (sperrt den Fluss ab) und die Ringmauer, welche verhindern soll, dass bei auflandigem Wind die Stadt Greifswald unter Wasser gesetzt wird.

Gerade, als wir am Ende der Mole angekommen waren, legte das Segelschiff „Greif“ zu einer Fahrt in die Ostsee ab (links im Bild). Zu DDR-Zeiten hatte es den Namen „Seegelschulschiff Wilhelm Pieck“.

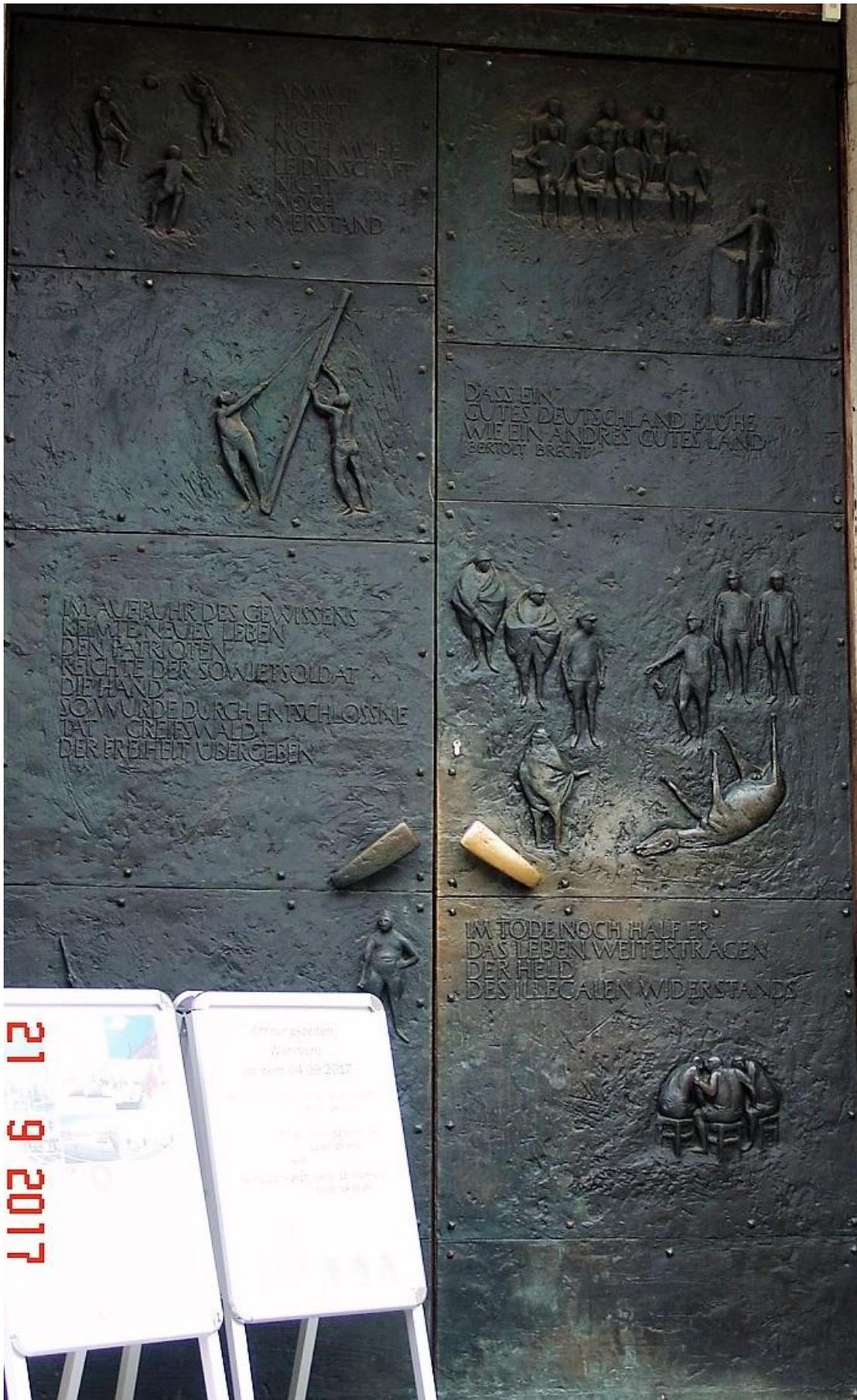
Nachdem wir an der Brücke uns mit einem (an der Ostsee obligatorischen) Fischbrötchen gestärkt hatten, brachte uns der Stadtbus zurück. Am Nachmittag war ein Stadtrundgang angesagt. Er begann auf dem Marktplatz am Rathaus.



Die Marktseite des Rathauses. Wir sehen es heute so, wie es 1713 und 1736 umgestaltet wurde.

Vor dem Rathaus ist ein bronzenes Modell der Altstadt zu besichtigen. So sah die Stadt im 17. Jahrhundert aus. Es fällt auf, dass die Straßen sich mehr oder weniger im rechten Winkel kreuzen. Das ist auch heute noch so. Zum Bodden hin hatte die Stadt Erdwälle. Man erkennt die drei großen Kirchen der Altstadt: links die Pfarrkirche St. Marien, dann den freien Marktplatz, den Dom St. Nikolai und die Pfarrkirche St. Jakobi.





An einer der Längsseiten des Rathauses wurde 1966 die Haupteingangstür mit einem von Jo Jastram gestalteten Bronzerelief versehen. Es erinnert an die kampflose Übergabe der Stadt an die Truppen der Roten Armee am 30. April 1945. Dadurch blieb Greifswald unzerstört (unter Bombenangriffen hatte es nicht zu leiden). Der Stadtkommandant, Rudolf Petershagen, und der Rektor der Universität, Carl Engel, hatten sich in zwei PKW mit weißen Fahnen zu Verhandlungen auf die Seite der Sowjettruppen begeben.

Vom selben Künstler wurde 1999 ein Fischbrunnen aufgestellt. Ein Teil der zugehörigen Figuren ist hinter dem Rathaus, nahe zur Flaniermeile von Greifswald, der Langen Straße, zu sehen.



Figuren des Fischbrunnens.



Frau am Fenster: links die Außenansicht, rechts die Innenansicht. Auch diese Skulptur gehört zum Fischbrunnen. Die anderen Figuren des Komplexes stehen außerhalb des Stadtzentrums am Ufer des Ryck.



Gegenüber dem Rathaus stehen spätgotische backsteinerne Wohnspeicherhäuser, die sich reiche Bürger errichten ließen. Dies ist aus dem 15. Jahrhundert.



Dieses ist aus dem 14. Jahrhundert.

Eine der gesamten Längsseiten des Markplatzes füllt das unten abgebildete, im 19. Jahrhundert von den Preußen errichtete, ehemalige Postgebäude, aus. In ihm befindet sich heute das Technische Rathaus der Stadt.



Meine Aufmerksamkeit in der Nähe des Markplatzes fand noch das ehemalige Zeughaus (Waffenlager der Stadt) mit dem außen angebrachten Lastenaufzug. Wie viele Häuser der Stadt, wurde es nach der Wende (außen) restauriert.

Anschließend begaben wir uns zum ursprünglichen Kern der Greifswalder Universität. Die Gebäude stehen am Rubenowplatz, im Südwesten der Altstadt.



1856 wurde im Zentrum des Platzes ein aus Zinkguss gefertigtes Denkmal zu Ehren des Universitätsgründers, Bürgermeisters und ersten Rektors, Rubenow, aufgestellt. Es zeigt vier Professoren (sitzend) und vier Pommernfürsten (stehend). Unten ein Detailfoto. Die Greifswalder Universität ist nach der Rostocker die zweitälteste Nordeuropas. Sie ist nach dem Professor dieser Universität und preußischen Reformator des ersten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts, Ernst Moritz Arndt, benannt.



Der Stolz der Bürger auf ihre Stadt äußert sich auch auf jedem Gullydeckel: ihn ziert das Wappentier der Stadt, ein vierfüßiger Greif, und die Schrift „Universitäts- und Hansestadt“.



Das Hauptgebäude der Universität aus dem Jahre 1750. In ihm befindet sich über zwei Etagen die Aula, nach der der gleichnamige Roman des DDR-Schriftstellers, Hermann Kant, über das Leben seiner Generation (zweiter Weltkrieg, Gefangenschaft und Nachkriegszeit) benannt ist.

Auf dem Foto ist unsere kleine Camperfamilie zu sehen.



Links das 1889-91 errichtete Gebäude, welches damals das Physikalische Institut beherbergte.

Auf seinem Dach zeigen drei Ampeln (im Foto zu sehen) in den Farben Grün, Gelb und Rot die aktuelle Sonnenaktivität an.



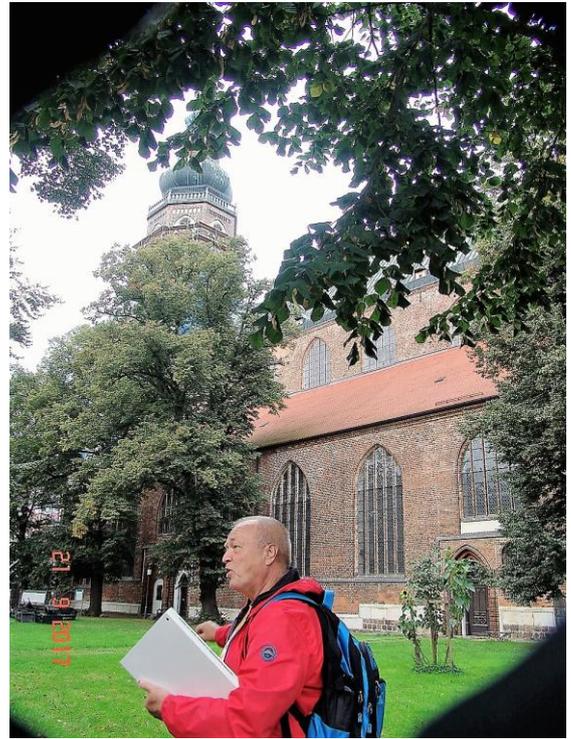
Nach der Wende entstanden weitere Wissenschaftsniederlassungen in Greifswald: das Max-Planck-Institut für Plasmaphysik und das (Berthold Beitz, nach dem Krieg Verwalter des Krupp-Vermögens, wurde in Zemmin- in Mecklenburg-Vorpommern geboren).

Auf dem Weg zu den Universitätsgebäuden verweilen wir u.a. am gewaltigen Dom St. Nikolai. Die reiche Hansestadt konnte sich solch einen Bau leisten. Seine heutige Form erhielt er um 1430. In ihm wurde 1456 von Herzog Wartislaw IX. die Gründungsurkunde der Universität verlesen. Ein 1460 von Rubenow gestiftetes Bild im Dom hält diesen Gründungsakt fest. Noch zu DDR-Zeiten lief über 11 Jahre eine grundlegende Restauration des Doms.



Links: Blick auf den fast 100 m hohen Kirchturm des Doms aus dem Innenhof der Universität heraus.

Unten: Unser Stadtführer vor dem Dom.



Links: In unmittelbarer Universitätsnähe steht die dreischiffige Kirche St. Jakobi. Mit ihrem Bau wurde 1250 begonnen. Im 14. Jahrhundert erhielt sie ihr heutiges Aussehen. 1956/57 wurde sie letztmalig restauriert.

Greifswald ist die Geburtsstadt des bekannten Malers der Frühromantik, Caspar David Friedrich. Die von ihm gemalte Silhouette der Stadt (Blick vom Bodden) stimmt noch heute.



Tafel am Geburtshaus von C.D. Friedrich in der Promenierstrasse von Greifswald, der Langen Straße. Hier wurde er 1774 als sechstes von zehn Kindern in der Familie eines Seifensieders geboren. In dem Haus wohnten seine Nachfahren bis 1970. Heute ist darin ein Caspar-David-Friedrich-Zentrum.



In der Nähe des Doms hat die Stadt die links abgebildete Caspar-David-Friedrich Bronzestatue aufgestellt. An der Rückseite des daneben stehenden Hauses ist die oben abgebildete Liste der Geschichtsdaten zu sehen.



Auf dem Rückweg zum Wohnmobilstellplatz liefen wir die Lange Straße ab, die eine Fußgängerzone ist. Die Häuser der Flaniermeile weckten unser Interesse.

Links ein Foto von Häusern in Plattenbauweise aus DDR-Zeiten.

Schließlich kamen wir auch zur im 14. Jahrhundert errichteten monumentalen Marienkirche. Sie fällt durch ein großes Satteldach und einen gedungenen Kirchturm auf. In ihr findet man über 300 in den Fußboden eingelassene Grabplatten aus den 14. bis 18. Jahrhunderten.



Blick auf die
Marienkirche vom
Marktplatz aus.



Blick auf die
Marienkirche vom
Hansering aus.

Am 22. September begaben wir uns mit dem Wohnmobil in das ca. 40 km entfernte Wolgast auf das Peene Camp an der Straße „Am Strom 6“ (N54° 02,509'; E013° 46,108'). Wir gelangten dahin aber nicht auf dem

kürzesten Wege, sondern führen an den Betonblöcken des ehemaligen Kernkraftwerkes Lubmin vorbei und legten einen Zwischenstopp im Fischerdorf Freest ein.



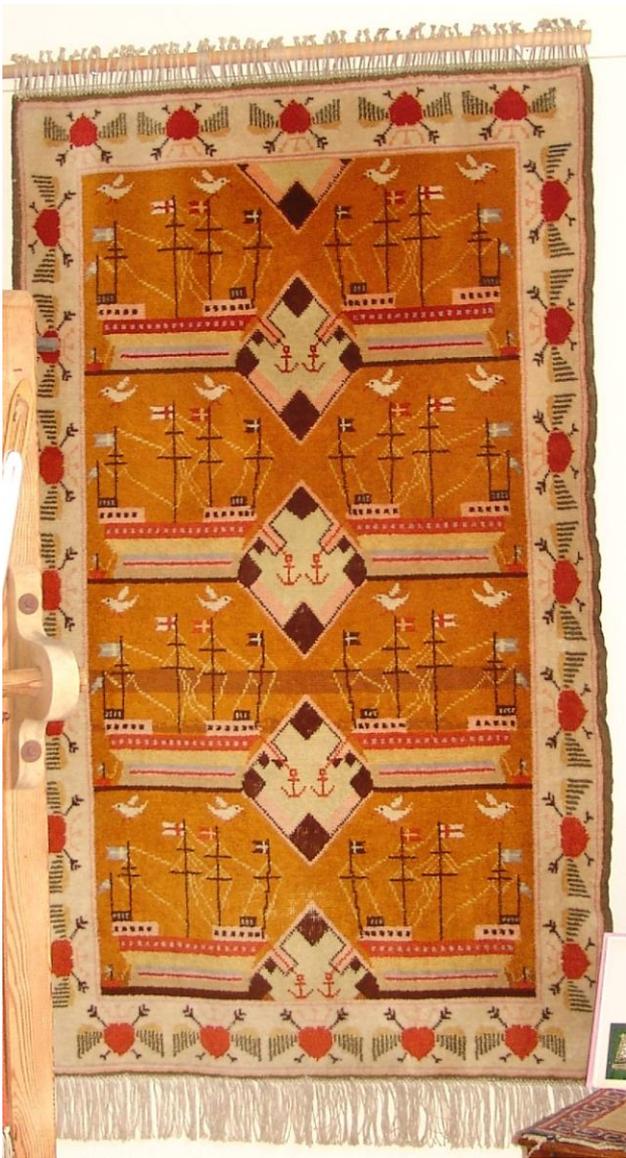
Fahrtstrecke vom 22. September von Greifswald nach Wolgast über 41 km. Wolgast ist das Tor zur (Halb-)Insel Usedom mit dem bekannten Badeort Zinnowitz.



Die Tages-Fahrtstrecke (in Rot) in der Übersicht bezüglich der deutschen Ostseeküste.

Freest ist durch seine Fischerteppiche bekannt geworden. In den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde den Fischern des Dorfes das Ausüben ihres Gewerbes amtlich untersagt (zur Gesundung der Fanggründe). Ein aus Wien stammender Einwohner riet den Fischerfrauen und –kindern sich Schafswolle und spezielle Webstühle zu besorgen und zum Broterwerb kleinere Teppiche anzufertigen. So entstanden in Heimarbeit nach Vorlagen, die von den Kindern der Fischer gezeichnet wurden, farbige Teppiche, welche die Frauen aus Tausenden von 3 cm langen Wollfäden knüpften. Heute lebt nur noch eine Frau im Fischerdorf, die solche Teppiche knüpft. In der Heimatstube am Ortseingang sind neben Haushaltgegenständen viele solche sogenannten Fischerteppiche das Highlight der auf zwei Etagen des Hauses gesammelten Hausutensilien.

Wir liefen vom Parkplatz am Hafen des Ortes (von wo aus man auch Tagestouren auf Kuttern unternehmen kann) zum Museum, nachdem wir uns bei einem gemeinsamen zweiten Frühstück in einem Fischbrötchenkiosk an verschiedenen Räucherfischarten gestärkt hatten. Hier war die Auswahl und Qualität der Fischwaren substantiell besser als am Vortage in Wieck (bei Greifswald).



Für die meisten Teppiche sind Motive aus dem Leben der Fischer typisch: Anker, Möwen,....

Damit soll mein 1. Bericht enden. Zu Wolgast und Usedom komme ich im zweiten Bericht.

Ich möchte aber zu den bereits geäußerten Eindrücken resümierend noch zwei Beobachtungen anfügen:

Mir fiel in Greifswald auf, dass auf dem von uns befahrenen Abschnitt des Ryck die Anzahl der geparkten Jachten (meist kleinerer Ausmaße) beachtlich hoch ist, was für einen gewissen Wohlstand der Greifswalder spricht. Entlang aller von uns abgelaufenen und befahrenen Strecken sah man, dass alles auf den Tourismus ausgerichtet ist (Überangebot). Er ist wohl ein Haupterwerbszweig an der Küste. Ungeachtet des kühlen, wolkigen Wetters und des Endes der Badesaison ist man an den Konvergenzpunkten (z.B. auch den Campingplätzen) mit hohen Gästezahlen konfrontiert.

Begonnen am 21. 09.2017 in Greifswald, beendet am 22. 09. 2017 in Wolgast.



Fischerteppich mit einem Muster aus Greifen, Eicheln, Eichhörnchen und Hirschen (Maße: 1,41 mal 1,04 Meter).

22 9

